

in der Hauptpostlinie über einen Kupfer-
schein abgestrichen: vierzehnlich 4.20, bei
eigentlich preiswerten Beziehungen auf dem
markt vierzehnlich 4.2.— Durch diesen ent-
sprechenden Kupferschein wird durch die Post
bezogen für Deutschland und Österreich
vierzehnlich 4.10, für die übrigen
Länder zwei Schillingpreise.

Viele Kunden haben auf
einen Kupferschein und bei
den Zeitungs-Herstellern
10 Pf.

Reaktion und Expedition:

Sohnausgabe 6.
Leipziger Nr. 100, Nr. 222, Nr. 1173.

Berlinische Reaktion-Gesellschaft:

Berlin NW 7, Dorotheenstraße 82.
Tel. 1, Nr. 9270.

Dresdner Reaktion-Gesellschaft:

Dresden 8, Stettiner Straße 15, Tel. 1, Nr. 4558.

Leipziger Tageblatt

und Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 35.

Sonntagnachmittag 20. Januar 1906.

100. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

Für den verstorbenen Staatssekretär Freiherrn d. Reichsgerichts findet heute nachmittag in Berlin eine Trauerfeier statt, die Beisetzung dagegen am Montag in Baden-Württemberg.

In Berlin hat die Sozialdemokratie für morgen mittag 12 Uhr 31 Versammlungen einberufen, in der Umgegend sogar 62. In allen Versammlungen lautet die Tagesordnung: Gegen Volksvertretung und Volksneidung.

Die französischen Kammerwahlen finden am 8. April statt, die Stichwahlen am 22. April.

In Toulon sind an den Toren der Arsenale und anderer militärischer Gebäude, sowie an dem Arsenal von Hyères in der verlassenen Stadt abermals antimilitärische Aufrufe angebrachten worden.

Politische Tagesschau.

Leipzig, 20. Januar.

Der Finanzminister steht für nichts mehr!

(Aus unserem Dresdner Bureau.)

In jeder Volksvertretung gibt es Beratungsgegenstände, die wie die Schlange, immer wieder und wieder auftauchen. Im fächerförmigen Landtag gebiert dazu das Projekt einer Schmalspurbahn Wilsdruff-Godewitz, der sogenannten Rubenbahn, die seit Jahren von den Wortführern der Bandbündler eifrig befürwortet, von den Liberalen ebenso eifrig bekämpft worden ist. Die kam am Donnerstag in der zweiten Kammer wieder zur Beratung, und der Kampf um sie entbrannte mit aller Heftigkeit von neuem. Die Redner der Rechten hüteten sich daran, daß bereits vor sechs Jahren die erste Rate von 2½ Millionen Mark vom Landtag bewilligt, von der Regierung aber noch nicht ausgegeben worden sei, die Linke hielt ebenso fest an der von der Handelskammer Dresden im Jahre 1902 abgegebenen Erklärung, daß die Bahn auf absehbare Zeit nicht einmal mit einem mittelbaren Verkehr werde rechnen können. An eine Vergrößerung des verhältnismäßig hohen Anlagekapitals werde nicht zu denken sein, man werde dafür aber nicht unbedeutende Betriebsaufholen zu zahlen haben. Die Freuden, die zu erwarten seien, würden wesentlich nur die Bahn und Bahnennetz des beteiligten Bittergutsbesitzer sein, und davon alleine kann sich eine solche Bahn nicht rentieren. Auch die übrigen Brachten, Hoble, Lomnitz usw., könnten sie nicht nutzbringend machen.

Das hat die Regierung auch selbst eingesehen und deshalb noch immer mit der Bereitstellung der bereits bewilligten 2½ Millionen Mark geprahzt, um so mehr, als eine erneute Berechnung ergeben hat, daß die Bahn noch etwa eine halbe Million teurer, als veranschlagt, stellen und demgemäß gegen 8 Millionen Mark kosten wird. Die Regierung hat also ganz recht, wenn sie zum mindesten von den Anliegern wohltätige Kostenbeiträge fordert, worüber natürlich die Herren Konservativen, voran die direkt am Bau der Bahn interessierten Abgeordneten Andra und Steiger, ein großes Getreidekorn erhoben haben.

Haben trat mit sehr eingehender, mit reichem Material belegter Rede, die etwa den oben fixierten Gedankengang aufwies, am Donnerstag der Abgeordnete Schulze-Dreyden, der Syndicus der Dresdner Handelskammer, entgegen und erregte damit den hellen Bern und den Finanzministers. In einem vollkommen unqualifizierten, jede parlamentarische Form und Rücksicht außer Acht lassenden Ausschall gegen den Abgeordneten Schulze behauptete der Finanzminister schläfrig, Herr Schulze könne das Material zu seiner Rede nur durch große Indiskretionen von Beamten der Generaldirektion der Südlichen Staatsbahnen haben. Möglicherweise, der Minister niederte diesen Vorwurf in die denkbare positivste Form, er sagte nicht etwa, er habe den Abgeordneten Schulze direkt, sich die Unterlagen zu seiner Rede auf illegalem Wege verhaftet zu haben. Ein solches Vorheben setzt ihm das widerwärtigste, und er würde es bedauern, wenn diese Kampfschweine im Landtags-Sitz werden sollte! (Im amtlichen Stenogramm des "Dresd. Zour." ist, wie wir als Zeugenzeugen feststellen wollen, auf Seite 3, Spalte 3 der Beilage Nr. 31 vom 19. Januar, nachträglich das Wort "widerwärtig" in "unangenehm" geändert worden, auf Seite 4, Spalte 1 der selben Beilage ist er aber stehen geblieben, denn — die Stenogramme von der Rede des Abgeordneten Schulze hat sich der Finanzminister nicht geben lassen!) —

Und nun geschoß das geradezu unglaubliche: Präsident Dr. Rehmet, der sonst stets mit größter Pünktlichkeit und je nach Lage des Falles jovial oder streng beröhrt gegen die parlamentarische Ordnung rügt, ließ hier die so oft bewiesene Unmöglichkeit und Entschlossenheit vollkommen vermissen: er griff nicht zum Hammer und rief nicht mit seinem sonstigen Organ den Finanzminister kräftig zur Ordnung, sondern ließ die direkten Beleidigungen, die der Minister dem Abgeordneten Schulze völlig gründlich ins Gesicht gefleudert hatte, unbeantwortet, und überließ es dem Abgeordneten selbst, sich zur Wehr zu setzen. Wir können dies Verhalten des Präsidenten, der die Kürbürde unbedingt gehabt haben muß, nicht verstehen und tragen kein Bedenken, dass hier mit aller Deutlichkeit auszusprechen. Der Minister unterschreibt gemäß § 27, Absatz 2 der Landtagsordnung genau so der Disziplin des Präsidenten, wie jeder Abgeordnete, darum, Herr Doctor, nicht gewichen, tritt heraus mit Eurem Federwisch! nur zugestehen!

Dem Finanzminister, der den ganzen Tag gar nicht besonders aufgeguckt schien, wurde übrigens vom Abgeordneten Schulze für seine Provokation in einer Weise begegnet, wie es wohl kaum jemals in einem sächsischen Parlament vorgekommen ist. Hagedicht laufte die Hiebe, und sie jähren, und wenn der Minister nicht durch die Immunität geschützt wäre, so wäre er bereits heute der Verfolgte Dr. Hüger in einer Privatlage Schulze gegen Hüger. Er würde diesen Prozeß auch mit Glanz berücken, denn wenn ein Minister in so unerhörter, unverschämter Weise — ein schärferes Wort gehört eigentlich hierher — einen Abgeordneten vor dem Lande beschuldigt, so ist das um so unqualifizierter, wenn der Beleidiger ein Generalstaatsanwalt a. D. ist, der doch Geschäftskennis genug haben sollte, um solche Verfälschungen nicht zulässig kommen zu lassen.

Wer solche Vorwürfe und Beleidigungen ausspricht, muß sie beweisen können oder muß sie wenigstens nach-

her unter dem Ausdruck des Bedauerns öffentlich zurücknehmen. Herr Dr. Hüger tut das nicht, er verschwindet vielmehr zu sehr ungeeigneter Zeit, was ihm vielleicht direkt als Flucht aus der Deutlichkeit ausgelegt wurde, und als er noch wieder erscheint, so erklärt er nur, wenn er hier auch gegen die Meinungsverschiedenheiten seiner Räte kämpfen müsse, so habe er für nichts mehr. Gut, mag Herr Dr. Hüger für nichts mehr stehen, dann muß er das aber auch zur Wirklichkeit machen und — in Gefangenschaft gehen. Ein Minister, der auf die öffentliche Versicherung eines Abgeordneten, sein Material in durchaus loyaler Weise erlangt zu haben, nicht einmal weit die parlamentarische Form zu wahren weiß, daß er die gründlich eroberten Vorwürfe bedauern zu kann, ist einfach politisch unmöglich und hat nur noch die eine Pflicht, sein Entlassungsgesetz zu schreiben.

Die freie Meinungsäußerung läßt sich denn doch nicht unterdrücken, wie es Herr Dr. Hüger anscheinend möchte, und man kann es dem Abgeordneten Schulze nachsäumen, daß er Gott dankt, nicht Beamter unter dem Finanzminister zu sein. Diesem steht aber wird der donnernde Befall, der sich nicht etwa nur auf der Linke noch der Rechte des Abgeordneten Schulze ergibt, wohl klar und deutlich gezeigt haben, wie der Landtag in diesem Falle denkt.

Wenn aber der Abgeordnete Opitz den Präsidenten in Schutz nahm, daß er den Finanzminister nicht zur Ordnung gerufen habe, ist das ja selbstverständlich, es handelt sich ja nur um einen Angriff auf einen liberalen Abgeordneten. Wir hätten aber denselben Herrn Opitz mal gern hören mögen, wenn ein Konservativer sich in der Lage des Abgeordneten Schulze befinden hätte. Sollen wir den Abgeordneten Schulze darum erinnern, wie vor zwei Jahren der Sohn Rat Ulbricht wegen einer ganz barfüßigen Auseinandersetzung einem konservativen gegenüber vom Reichstag hart getroffen wurde? Da Bauer, das ist ganz etwas anderes!

Prinz Ludwig von Bayern und die Wahlreform.

(Von unserem Münchener Korrespondenten.)

Die Auschamungen, welche der bayerische Chronologe im Wahlkreisausschuß der Kammer der Reichsstände über die Vorfälle der geheimen Wahl und des Reichstagswahlstaatskampfes fundgegeben hat, sind durch die ganze deutsche Presse gegangen und haben außerhalb der weiblauen Grenzen großes Aufsehen erregt. In Bayern selbst haben sie keinen Politiker eine Unterschaltung bringen können, weil die Ansichten des Prinzen Ludwig nirgends unbekannt waren. Was uns daher viel interessanter dünkt, ist die in der Beratung des Wahlgesetzes hervorgetretene Stellungnahme des Prinzen zu den alten Wahlvorschriften und damit zu den Parteien. Auch außerhalb Bayerns wird noch in Erinnerung stehen, daß, nochdem in der vorigen, die Wahlperiode beendigten Session das Wahlgesetz nicht die nötige Zweidrittel-Mehrheit der Volksvertretung gefunden hatte, Zentrum und Sozialdemokraten zu gemeinsamen Wahlkämpfen gegen die Liberalen sich vereinigten. Zur Motivierung dieses, viele ultramontanen und sozialistischen Wähler vor dem Abstossen des Bündnisses und zu einer unerhörten Agitation hatte man die ligurische Parole vom "Wahlrechtstraube" der Liberalen ausgegeben, während in Wahrheit das gemeinsame Ziel der Vernichtung des Liberalismus war, wie dies auch der Zentrumsführer

Domkapitular Dr. Pichler bei der letzten Katholikenversammlung beginn, bei der dort abgehaltenen Generalversammlung des Augustinusvereins so unverhohlen ausgetragen hat.

Über dieses Bündnis hat sich denn auch Reichsrat Freiherr v. Dreyfus, der bekannte Vermittler zwischen Berlin und Rom, trotz seiner Zugehörigkeit zur Partei, mißfällig geäußert, und er hat auch die Objektivität bejaht, anzuerkennen, daß die Deutsche Wahlrechtsbewegung unberügt war.

Prinz Ludwig aber hat sich wohl einseitig — man kann sich hier denken, von wen — informiert, wenn auch nicht expressis verbis, so doch dem Sinne nach, völlig auf den Standpunkt der verbündeten Parteien, befreit gezeigt, der Zentrum gestellt. Das geht klar und klar aus dem Protokoll hervor, das indesten nach meinen Informationen, noch eine "kleine" Abänderung erfahren haben dürfte. Der bayerische Chronologe hat also weder ein Wort des Zauders über jene Koalition, noch eine Silbe zur Rechtfertigung der Liberalen verlauten lassen, die, wie das von den Bürgern auch in einer Gerichtsverhandlung eindringlich befunden wurde, das Wahlgesetz nicht etwa wegen des von ihnen seit Jahrzehnten vergebens geforderten allgemeinen, direkten, geheimen Wahlrechtes, sondern wegen der, dem Zentrum auf unabsehbare Zeit eine unrettbare Mehrheit sichernden geplünderten Wahlkreiseinteilung und wegen der seitens der Regierung verdeckten Vorentscheidung abgelehnt hatten. Zugleich führte der Prinz aus, bei der letzten Wahltagssitzung habe die Frage im Vorbergrunde gestanden, wer das Wahlgesetz zum Scheitern gebracht habe und wer nicht. Nicht Zentrum und Sozialdemokratie, Liberale und Bauernbund sei die Parole gewesen. Der hohe Redner glaubte auch offenbar den ultramontanen Versicherungen, daß "die Volksseele" damals wirklich gefloht hat und daß das Wahlrechtsfest nicht die natürliche Folge einer unnatürlichen Koalition und einer schier beispiellosen Hebe war.

Der Reichstagsausschuß war der einzige Abänderungsantrag gestellt worden, die relative Mehrheit im ersten Wahlgange durch die absolute zu ersetzen, eine von den sämtlichen Mindeheitsparteien in der zweiten Kammer vertretenen, vom Zentrum in der vorigen Session forcierte Befreiung, die diesmal aber im brutalen Rechtsgefühl abgelehrte Forderung. Prinz Ludwig sprach sich auch gegen diesen Antrag aus, einmal, weil er, sehr entgegen der wohlgefundnen Überzeugung der Liberalen, deren Schwäche durch das System der relativen Mehrheit nicht fürchtet, aber andererseits in deren Bekämpfung eine Gefährdung des Reiches erblickt, weil das doch so Wahlrechtsfreundliche Zentrum es dann zu Hause bringen könnte. So lieb aber unter ihrer herrschenden Partei dazu eine Handhabe wäre, die könnten sie zumindesten benötigen, wenn ihnen die Beibehaltung der relativ Mehrheit auch noch größere Vorteile bieten.

Bei diesem Thema hat nun Prinz Ludwig endlich auch auf die leichten Münchener Gemeindewahlen als Beweis für seine Doktrin verwiesen, und auch hier ist ihm ein Argument zu Gunsten des Zentrums unterlaufen. Dieses ist, wie bekannt, in Amt mit den Antikonservativen und einem Teile der Konservativen gegangen. Der Prinz zählt nur einfach diese Stimmen dem Zentrum zu und folgert, daß dieses, obwohl es die Mehrheit der Stimmen erhalten hat, doch eine Niederlage erlitten hat. — Mir dient das alles zur neuen Befürchtung eines Zahns, den ich vor Jahren aus dem Munde eines sehr hochstehenden Herrn gehört habe: "Prinz Ludwig verzehrt dem Zentrum alles" — und damit will ich schließen.

Der Vortrag stand nicht auf der Höhe des Leistungsbegriffs, bel. Dr. Orlitzki als Rappa war trotz wunderlicher Viehreden recht ordentlich, Ritter als alter Hahn wirkte mehr durch seine glänzend gelungenen Parole und Grunwald als Michel Hellriegel verlängerte direkt an eindrücklichen Stellen. Nicht himmelsweit sprach Oscar Gauer, eine mythische Verdümmung. Kraut Oberst, die in einer Episodenrolle sehr amüsant war, ließ im Bauhaus das Bedauern entfliehen, daß sie schon lange nicht mehr in einer höheren, baukunstvoller Rolle auftritt.

Robert Saudek.

Berliner Mußbrief.

Wie ich schon durch Telegramm meldete, hat Hugo Wolf's elegante Oper "Der Corregidor" bei ihrer ersten Berliner Aufführung in der Komischen Oper dem Publikum sehr gut gefallen. Allerdings drückte ich mich so reserviert aus, weil mir hier nur ein von Händlern und Bemerkern des englischen Komponisten gemeinter Erfolg vorgestellt wurde. Ich glaube nicht, daß das große Publikum für diese Oper erwarten kann. Aber für die Kenner, die denn auch sehr zahlreich bei der Premiere erschienen waren, bedeutete der "Corregidor" ein Ereignis, eine willkommene Sensation, und wenn man über die musikalische Dramatik Hugo Wolfs so seine eigenen Gedanken haben kann, dann wird man es für eine Ehrenpflicht deutscher Theaterdirektoren erklären müssen, wenn das Werk auf einer österreichischen Bühne vorbereitet wird.

Unter "Corregidor" versteht man, so schreibt Menschenherzen in Magazin und Stadtanzeiger und Wunderdinge verbunden, daß es sich um einen sehr schönen, interessanten und wundervollen Opernstück handelt, das leichter verstanden werden kann als die anderen Opern des Komponisten.

Seuilleton.

Ich bin im Frühling erst; ich will die Ernte feiern,
Dem Himmellicht gleich will meine Kreise drehen,
Mein ganzes Sonnenjahr vollenden!
Auf schlankem Stiel ein Stern, die Zier der Gartenlust
hab ich geschaffen bisher des Morgens Leuchten nur;
Ich will erst mit dem Abend enden!

Schiller.

Gerhart Hauptmanns Glasflächenmärchen.

Unser Berliner Theaterberichterstatter schreibt uns über die geistige Premiere, deren Ausgang telegraphisch gemeldet wurde:

Heute abend fand im Lessingtheater das langsehnte Ereignis der Theatersaison statt, die Preise zu nennen, die wir den ersten lebenden deutschen Dichter zu nennen gewohnt sind, und brachte auf der ganzen Welt eine — Enttäuschung. Das vierte Mal rüsteten sich diesmal die Verehrten und Freunde Hauptmanns in einem jetzt großen, vergangenen Ereignis, von dem sie die erhabliche Erinnerung früher glänzender Seiten noch im Gedächtnis tragen, und doch gab es bis jetzt noch keinerlei Wiederholung, als in den letzten Jahren. Wohl tritt auch heute abend die Hauptmannsgemeinde mit begeisterten Händen auf der Bühne, aber es gab eine geflossene Weise, die diesen beiden langen Leben ein Ende geben und auf das lebhafte weiterführen.

Es lag in der Tat gewisse Verabsichtung zu einem Urteil vor. Ein fahrender Geist, ein Mann, der uns als Dichter in einzelnen früheren Werken sogar nie erschien, der immer mit lauteren, mit dichterischen Mitteln, gearbeitet hat, hat einen Erfolg wegen, den er so eher erriegen zu können glaubte, bewußt zu Mitteln gebracht, die die wahre Frühe Hauptmanns ein in uns versteckt, fliegen bei der Befürchtung des Hauptmanns in uns mit und erzeugen jenen

Glasflächenmärchen.

Hauptmann hat einen Tremor, in seiner urplakativen

Stimme, aus dem 10. Jahrhundert v. Chr., bei dem die Gothen noch Europa überwältigten. Wenn man die Gothen noch dort im 10. Jahrhundert v. Chr. besiegt, kann die Bühne nicht mehr auf dem Boden des 10. Jahrhunderts stehen.

Die Bühne steht, aus dem 10. Jahrhundert v. Chr., bei dem die Gothen noch Europa überwältigten. Wenn man die Gothen noch dort im 10. Jahrhundert v. Chr. besiegt, kann die Bühne nicht mehr auf dem Boden des 10. Jahrhunderts stehen.

Die Bühne steht, aus dem 10. Jahrhundert v. Chr., bei dem die Gothen noch Europa überwältigten. Wenn man die Gothen noch dort im 10. Jahrhundert v. Chr. besiegt, kann die Bühne nicht mehr auf dem Boden des 10. Jahrhunderts stehen.

Die Bühne steht, aus dem 10. Jahrhundert v. Chr., bei dem die Gothen noch Europa überwältigten. Wenn man die Gothen noch dort im 10. Jahrhundert v. Chr. besiegt, kann die Bühne nicht mehr auf dem Boden des 10. Jahrhunderts stehen.

Die Bühne steht, aus dem 10. Jahrhundert v. Chr., bei dem die Gothen noch Europa überwältigten. Wenn man die Gothen noch dort im 10. Jahrhundert v. Chr. besiegt, kann die Bühne nicht mehr auf dem Boden des 10. Jahrhunderts stehen.

Die Bühne steht, aus dem 10. Jahrhundert v. Chr., bei dem die Gothen noch Europa überwältigten. Wenn man die Gothen noch dort im 10. Jahrhundert v. Chr. besiegt, kann die Bühne nicht mehr auf dem Boden des 10. Jahrhunderts stehen.

Die Bühne steht, aus dem 10. Jahrhundert v. Chr., bei dem die Gothen noch Europa überwältigten. Wenn man die Gothen noch dort im 10. Jahrhundert v. Chr. besiegt, kann die Bühne nicht mehr auf dem Boden des 10. Jahrhunderts stehen.

Die Bühne steht, aus dem 10. Jahrhundert v. Chr., bei dem die Gothen noch Europa überwältigten. Wenn man die Gothen noch dort im 10. Jahrhundert v. Chr. besiegt, kann die Bühne nicht mehr auf dem Boden des 10. Jahrhunderts stehen.

Die Bühne steht, aus dem 10. Jahrhundert v. Chr., bei dem die Gothen noch Europa überwältigten. Wenn man die Gothen noch dort im 10. Jahrhundert v. Chr. besiegt, kann die Bühne nicht mehr auf dem Boden des 10. Jahrhunderts stehen.

Die Bühne steht, aus dem 10. Jahrhundert v. Chr., bei dem die Gothen noch Europa überwältigten. Wenn man die Gothen noch dort im 10. Jahrhundert v. Chr. besiegt, kann die Bühne nicht mehr auf dem Boden des 10. Jahrhunderts stehen.

Die Bühne steht, aus dem 10. Jahrhundert v. Chr., bei dem

Seite 4. Nr. 35. 100. Jahrg.

Centrale: Brühl 75/77 und Goethestr. 9.
Abtheilung Becker & Co., Hainstr. 2.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

Aktienkapital: 80 Millionen. Reservefonds: ca. 55 Millionen.
Vermittelung aller bankgeschäftlichen Transactionen.

opposite-

Leipzig: Zettler Strasse 54.
Leipzig-Gohlis: Acausers Hallesche Str. 61.
Leipzig-Lindenau: Carl Heine - Strasse 54.
Leipzig-Lindenau: Markt 18.
Leipzig-Neustadt: Eisenbahnstrasse 75.
Leipzig-Beudnitz: Dresden Strasse 25.

Leipziger Kurse vom 20. Januar.

Besitzanteile bei den Aktien u. Prioritätsaktien 4%. Die Kapitalstruktur ist nicht vollständig. — Die Fondsvermögens-
aktien sowie die Aktien der null waren "bad", in Lohn, Sozial, Gewerksch. u. Finanz-Dienst.O.G. gehandelt.

Leipziger Kurse vom 20. Januar.

Berliner Kurse vom 20. Januar

Berliner Kurse vom 20. Januar.

empfiehlt sich zur Bezugnahme aller in das Finanzwesen einfließenden Mittel die Anwendung der Börsen. Contocurrent-Verkehr. Diskontierung von Wechseln. Zahlistelle für Wechsel. Abnahmen von Spareinlagen zu Verzinsung mit 8½ %. Verminderung von Tresorschaltern unter eigenem Verhältnis der Abschüsse.

Credit- & Spar-Bank, Schillerstr. 6,

